



Predigt von Achim Kuhn, Pfarrer



22. Dezember 2019

Reformierte Kirche Männedorf

Text: 2. Korinther 4,6-10

**Thema: „Vom strahlenden und vom nicht-
verfügbaren Licht“**

Liebe Gemeinde

Sie kennen solche Fotos, gell?!: Vom Weltraum aus betrachtet sieht unser Kontinent auch bei Nacht hell erleuchtet aus. Es gibt kaum dunkle Flecken auf der Landmasse. Überall Licht. Erst recht in der Weihnachtszeit; da ist ja fast jede Strasse wie ein Lichtermeer. Nicht nur die Bahnhofstrasse, sondern auch Strassen in unseren Wohnquartieren. Es blinkt und leuchtet am Abend und in der Nacht von Balkonen und aus Vorgärten, dass es eine Freude ist.

Freilich, wir wissen alle: das ist künstliches Licht. Das ist kein Licht, das Leben hervorbringt wie es das Licht der Sonne tut. Sondern künstliches Licht. Warum hat diese Lichterwelt in den letzten Jahren so sehr zugenommen?! Natürlich: weil wir es uns leisten können – das ist ein wichtiger Grund; aber vielleicht gibt es noch viel tiefsitzendere, zB, dass dieses künstliche Licht unsre Dunkelheit vertreiben und Angst vor dem Dunklen in Schach halten soll? Dass je düsterer die Weltlage wird, desto heller die Welt künstlich erleuchtet wird? Oder dass uns eine innere Erleuchtung zunehmend fehlt und deshalb die äussere Be-Leuchtung so forciert werden muss?

Schauen wir das alles und mehr mit dem Text eines Fachmannes genauer an. Treten wir gleichsam ein paar Schritte zurück und lassen uns anregen von dem, was Paulus einmal geschrieben hat:

Lesung 2.Kor 4,6-10

Paulus vergleicht sein Leben mit einer Öllampe. Auf den ersten Blick ein recht bescheidenes Bild. Und natürlich ein altertümliches.

Wir würden vielleicht ein andres Licht wählen. Welches?!:

Vielleicht eine Kerze?! Dieses Bild hat freilich seine Tücken. Nämlich dann, wenn – wie meistens – die Kerze nicht brennt. Und eine *nicht entzündete* Kerze wirkt tot. Wie ein Leben ohne Glanz, ohne Echo. Aber vielleicht würde mancher unter uns gerade deshalb dieses Bild wählen: eine Kerze, die nicht brennt. Jemand, an dem Weihnachten mit seiner Botschaft vorübergeht, ohne ihn zu entzünden. Jemand, bei der Weihnachten zu keiner Reaktion führt. Auch nicht die Schönheit der Welt oder die grossen Möglichkeiten, die das Leben bietet.

Andere unter uns würden das Bild einer *brennenden* Kerze wählen, wenn es darum ginge, das Leben mit einer Form des Lichts zu vergleichen. Auf den ersten Blick ist das ein schönes Bild. Das LICHT einer Kerze, ihre WÄRME und das ENTZÜNDET-WERDEN – das sind drei schöne Symbol-Aspekte. Freilich: Das, was das Kerzenbild schwierig macht, das ist, dass sich die Kerze verzehrt. Sie brennt, um Licht zu geben und gleichzeitig zu verschwinden. Menschen, die wie eine Kerze brennen, sind ja in Gefahr, auszubrennen und schliesslich für sich selbst und andere zu einer Belastung zu werden. Sie brennen, um irgendwann zu verschwinden. Ist da das „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ausreichend gesehen worden? Provozierend gefragt: Ist das Bild einer brennenden Kerze selbstlos und uneigennützig oder letztlich eigentlich

egoistisch-selbstbezogen, weil es ruft: Ich zehre mich für Euch auf – dafür will ich aber auch Eure Achtung, Liebe und Fürsorge?

Oder gleicht Ihr Leben dem eines Feuerwerkskörpers? Einer Rakete, die gen Himmel steigt, ein „ah“ und „oh“ bei allen Betrachtenden hervorruft – und die dann verglimmt und irgendwo abstürzt? Vergessen wird. Also: Strahlendes Licht – Bewunderung für die Karriere, den Besitz und den Glanz dieses Lebens; dieser Person. Aber am Ende bleibt wenig übrig. Kaum etwas Wesentliches.

Sicher fallen Ihnen noch mehr Lichtmöglichkeiten ein, mit denen Sie Ihr Leben vergleichen. Die Idee, die Paulus bringt, ist eigentlich noch genial: Mein Leben gleicht einer Öllampe; also einer Lampe, die brennt, weil ihre Flamme beständig neu mit Öl gespiesen wird. Moderner ausgedrückt: Mein Leben ist wie eine Glühbirne, deren beständiger Strom durch Sonnenenergie produziert wird. Glühlampe und Öllampe drücken dasselbe aus: es braucht Treibstoff, sie wirkt, sie verzehrt sich nicht, sie ist zerbrechlich. Schauen wir das etwas genauer an:

„Treibstoff“: im Bild gesprochen sind das Öl oder Strom. Tatsächlich – im realen Leben – ist das für Paulus eine Person. Paulus schreibt ja: Das Öl von dem ich spreche – das ist Jesus Christus. Und jetzt fährt Paulus fort: Diese Verbindung ist für mich existenziell. Diese Aussage ist der Kern unsres Textes. Nochmal der Kern: Paulus sagt: Mein Leben braucht die Verbindung mit Jesus Christus, wenn es tatsächlich leuchten soll. Mein Leben braucht sie in guten und in trüben Tagen. Im Bild gesprochen leuchtet das ein: Eine Glühbirne ohne Strom ist so tot wie eine Öllampe ohne Öl. Aber in der Realität? In Ihrem Leben? Leuchtet Ihnen das sofort ein? Super, wenn Sie sagen: Ja, natürlich; ich stimme Paulus voll und ganz zu.

Aber wenn Sie das nicht sagen können? Was dann? Dann überlegen Sie doch bitte, was für Sie der Treibstoff Ihres Lebens ist. Sagen Sie nicht: Karriere oder Geld oder Ehrgeiz. Denn diese Treibstoffe sind nicht existenziell genug. Sie reichen für den Alltag, aber nicht für die Lösung von Grundfragen im Leben.

Was ist für Sie der Treibstoff Ihres Lebens? Was ist das, was Ihr Lebenslicht dauerhaft leuchten lässt – auch in trüben Tagen.

KURZE MUSIK

Was ist für Sie der Treibstoff Ihres Lebens?! Machen Sie die Gegenprobe. Ist dieser Treibstoff, der Ihr Leben voranbringt, so, dass er sie erleuchtet?

Dann sind Sie nach Paulus Meinung auf dem Holzweg. Sie unterliegen dann einem Irrtum, einer totalen Selbstüberhöhung, die zunächst über- und dann bald unmenschlich machen wird.

Paulus betont: nicht er leuchtet, sondern er wird gleichsam versorgt und kann deshalb Licht geben. Nicht er ist der Erleuchtete; nicht er ist die Sonne, sondern er ist wie eine mit Öl versorgte Lampe, wie eine mit Strom versorgte Birne, wie der Vollmond, den die Sonne so anstrahlt, dass sein Licht die Nacht auf der Erde erhellt. Aber er ist nicht die Sonne. Er ist nicht der Erleuchtete.

Genau davon spricht ja auch die Weihnachtsgeschichte: über den Hirten auf dem Feld wird es hell. Oder: Es strahlt ein Licht aus der Krippe, das die anderen beleuchtet – der Maler Rembrandt hat das immer wieder so dargestellt.

Was für eine Entlastung, nicht wahr?!: Wir sind es nicht, die das Licht für die Welt sein müssen. Ob wir uns fühlen wie eine entzündete sich verzehrende Kerze oder eine nicht-angezündete – es gilt für beide: Wir sind es nicht. Sondern das Kind in der Krippe ist es, das uns das Licht bringt. Diesem Licht können sich alle die nahen, die meinen, nichts zu sein, die ihrer selbst nicht sicher sind, die sich als Versager wähnen, oder die sich nur spüren wenn sie für andere da sind, sich für andere aufreiben. Und auch alle die, die das Licht, den Strom, das Öl, aufnehmen wollen, um anderen ein Licht zu sein. Nicht als Erleuchtete, sondern als Licht abscheinende. Quasi als Vollmond, nicht als Sonne.

Also: Wir müssen nicht Superman oder Superwoman sein. Oder werden. wir müssen nicht wie Personen sein, die gleichsam über der Welt stehen und die so lange funktionieren wie halt die selbstgebastelte Batterie hält. Sondern wir können beständig gleichsam Strom, Öl zugeflossen bekommen.

Und was bringt das? Das bringt viel, denn der Treibstoff wirkt. Er schenkt Hoffnung und Vertrauen in andere, in sich und ins Leben; er wirkt stärkend, tröstend, aufbauend, wie Paulus ganz konkret ausdrückt:

Verse 8 und 9 des Textes:

„Obwohl ich von allen Seiten bedrängt bin, werde ich nicht zerdrückt.“ (zB neue Krankheitsschübe; berufl Überforderung)

„Obwohl ich oft nicht mehr weiter weiss, verliere ich nicht den Mut.“ (zB Kind magersüchtig; finanzielle Nöte; psychische Probleme)

„Ich werde verfolgt, aber Gott verlässt mich nicht.“
(Schatten der Vergangenheit, Angst vor Entwicklung einer Krankheit)

„Ich werde niedergeworfen, aber ich komme wieder auf.“
(arbeitslos, Einsamkeit nach Verlust)

Das „aber“ kann Paulus nur sagen, weil da gleichsam ein Licht senkrecht von oben in sein Leben bricht. Ein Lichtfluss ist für ihn da, Strom, Öl, Treibstoff, Energie, ..., die nachfließt, die ihn zum Leuchten bringt. Immer wieder neu. Das Nachfließende ist Gottes Part. Immer wieder neu muss Paulus das auch wahrnehmen. Das ist eben sein Part.

Ich gleiche der Öllampe. Der Tonlampe, sagt Paulus.

Und das meint ja: Ich bin und bleibe ein Mensch. Und das heisst auch: Ich bin und bleibe zerbrechlich. Glaube ist kein Zaubertrank, der einen unverwundbar macht. Die Zerbrechlichkeit des Menschen bleibt; und deshalb gilt auch: Ich darf, ja: muss, *auch* auf mich selber achtgeben.

Und so, liebe Gemeinde, als Mensch, der um seine Fähigkeiten und seine Grenzen weiss, der um seine Freiheit weiss und um seine Bezogenheit auf Gott, der weiss, woher er seine Lebenskraft bezieht (sein Licht) und der um seine Zerbrechlichkeit weiss – so geht Paulus mit den schwierigen Seiten in seinem Leben um. Seine Verbindung mit Christus hat positiv-hilfreiche Konsequenzen für dunkle schwierige Seiten seines Lebens und seiner Persönlichkeit; und damit spricht er direkt hinein in das Leben vieler Menschen unsrer Zeit; tröstend. Aufbauend. Stärkend. Hoffnung und Vertrauen schenkend.

Liebe Gemeinde. Wir müssen nicht Erleuchtete sein, sondern wir sind Beleuchtete. Insofern passt es ganz gut, dass unsere Strassen und Balkone so hell sind – sie drücken ja das aus: wir sind Beleuchtete. Beschenkte. Und das reicht.

Amen